



Jutta Richter
Der Tag, als ich lernte die Spinnen zu zähmen

Igel Records 2011 • 2 CD • 128 min. • 15,95 • ab 10

Buch im Hanser Verlag, als Taschenbuch bei dtv

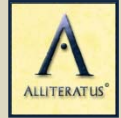
Er hieß Rainer und wohnte in der Wohnung unter uns. Wir nannten ihn Furchendackel. So einer war das. Ein Spielverderber. Ein Schlappschwanz. Ein ganz krummer Hund. Immer anschleichen. Immer rumschnüffeln. Immer mitspielen wollen. Eben ein Furchendackel. Und was der für Hände hatte. Ganz rau und borkig waren die, so wie die Krallen eines Wellensittichs. Mit blutig aufgesprungenen Knöcheln und abgebitenen Fingernägeln. Und er popelte, wo er ging und stand. Und er steckte die Popel in den Mund und fraß sie auf. Es war ihm völlig gleich, ob ihm jemand dabei zusah.

Ein Schlappschwanz, ein Spielverderber, ein Furchendackel: Rainer, der Junge aus der Straße, dessen Mutter schon morgens besoffen ist und über deren Männerbesuch des Nachts die Nachbarn hinter vorgehaltener Hand reden und sich bedeutungsschwere Blicke zuwerfen. Rainer, der ein bisschen säuerlich riecht, mit rauen Händen und abgebitenen Fingernägeln und blutig geschrammten Knöcheln, immer in schmutziger Kleidung. Abstoßend. Einer der sich hineindrängeln und der mitspielen will und den keiner mag.

Das war nicht immer so. Zugegeben, fast keines der Kinder mag Rainer, der sich nicht anpassen kann und über den sie von den Eltern das eine oder andere aufschnappen, ohne es wirklich zu verstehen. Aber da ist das Mädchen, das die Geschichte erzählt – hat sie überhaupt einen Namen? – und sie ist die Einzige, die in ihm etwas sieht, was andere nicht sehen können, nicht mit den Augen, sondern mit dem Herzen. Rainer, das ist der, der ihr gleich zu Beginn die Angst vor der Kellerkatze genommen hat.

Angefangen hatte es, als der Sommer noch neu war und hellgrün und unendlich. Angefangen hatte es, als bei uns im Keller die Kellerkatze wohnte. Sie hatte Glühaugen und war groß wie ein Panther. Sie saß ganz hinten im Keller auf dem alten Bettgestell neben Papas Bierkasten. Und sie saß da immer.

Und sie macht der Erzählerin Angst. Aber erbarmungslos schicken die Eltern sie in den Keller, Bier holen, halten ihre Furcht für Anstellerei und Faulheit, drohen mit Prügel und Hausarrest. Es ist eine fast ganz normale Kindheit in den späten Fünfziger- oder frühen Sechzigerjahren, als Kinder fast nur draußen spielten und ihre eigene Welt der Fantasie hatten, als Eltern und Lehrer gedankenlos strafen und prügeln durften und kein Verständnis hatten für die Ängste der Kinder.



Nur Rainer, der nimmt sie ernst und geht mit in den Keller und liefert sich einen grausigen Kampf mit der Kellerkatze, die durchs Fenster verschwindet und nie mehr gesehen wird. Rainer weiß, wie man die Angst besiegt, und das Mädchen dankt es ihm mit einer zarten Freundschaft – einer Freundschaft, die sie mehr und mehr selbst zur Außenseiterin macht.

Genau weiß sie nicht, warum Rainer und seine Mutter auf Ablehnung stoßen, denn da ist nur das, was sie aufschnappen kann.

Und wenn ich dann ganz still am Fenster stand und dem Feuer zusah, konnte es geschehen, dass meine Eltern mich vergaßen. Dann war ich eine Zeit lang unsichtbar. Und sie redeten von den Dingen, die ich nicht hören sollte. »Der arme Junge«, sagte meine Mutter. »So ein Kind kann einem eigentlich nur Leid tun. Er verwahrlost, die Mutter kümmert sich nicht . . .« »Wie sollte sie«, entgegnete mein Vater. »Sie ist doch schon morgens betrunken. Eine Schande ist das. Ich verstehe nicht, wieso diese Leute überhaupt hier einziehen konnten. Schließlich ist das ein ordentliches Haus.«

Ein ordentliches Haus, das, was in den Sechziger Jahren vor allem zählte: was die anderen von einem denken. Was wirklich hinter den Vorhängen vor sich ging, war nicht so wichtig, Hauptsache, die Vorhänge waren gewaschen. Jutta Richter entwirft ein erschreckend stimmiges Bild einer Kindheit in diesen Jahren, wo Kinder vielfach sich selbst überlassen oder überaus behütet und kontrolliert waren, körperlich bestraft, wo sie gegen Normen zu verstoßen drohten.

Es ist eine ungewöhnliche Freundschaft zwischen Rainer und „Meechen“; er dankt ihr ihre Zuwendung, indem er sie behütet und ihr die Angst nimmt, indem er die Kellerkatze verjagt, indem er ihr beibringt, die Spinnen zu zähmen, sodass man keine Angst mehr vor ihnen haben muss. „Meechen“ dankt es ihm, indem sie ihn mitspielen lässt, mit ihm redet, ihm Unterschlupf gewährt, seine Fantasiegeschichten mitspielt.

Aber dann geschieht etwas: Ein Junge beleidigt Rainers Mutter und Rainer schlägt zu. Werner prallt mit dem Kopf auf die Bordsteinkante und erleidet ein Schädeltrauma. Die Stimmung schlägt um. Nun ist Rainer nicht mehr nur der schlecht Gelittene, nun ist er ein Verbrecher, ein Gewalttäter, und es wird immer schwerer, seine Freundin zu sein. Nun erlebt sie das Ausgegrenztsein aus der Gemeinschaft. Die Eltern bestrafen sie, geben ihr wochenlang Hausarrest, in der Schule ist sie auf einmal „Dieda“, die mit Rainer befreundet ist. „Dieda“ ist hin und her gerissen. Sie erinnert sich, wie es war, als Rainer für sie da war und ihr die Angst nahm. Aber sie erinnert sich auch, wie es war, als sie dazu gehörte. Nun hält Rainer sich versteckt, aus Angst vor den Folgen seiner Tat. Und was nutzt einem eigentlich ein Freund, der nur Ärger bringt? Sie muss sich entscheiden – und es ist ein Roman ohne Happy End.

Es ist eine bedrückende Geschichte, die Jutta Richter hier erzählt; eine Geschichte von Freundschaft und Verrat, von Ausgrenzung und Gemeinschaft, von Zuneigung und Hass – zu viele große Gefühle für ein Kind, vielleicht 7, 8 Jahre alt. Jutta Richters Lesung ist großartig mit der untermalenden Musik von Rudi Mika, die Stimmungen und Zwischentöne einzufangen weiß. Erst spät wurde mir beim Zuhören bewusst, dass Jutta Richter LIEST, dass es nicht um ein Hörspiel handelt, so sehr verschmilzt sie mit den Figuren, der Erzählerin, den Eltern, den Kindern; der betuliche Pfarrer, der erzieherische Lehrer, der großspurige Vater, alles Misstöne, wie sie vor allem die älteren Leser und Zuhörer erschrecken werden, die diese Zeit als ihre eigene Kindheit erlebt haben.

Auch heute, 10 Jahre später, wird mit diesem Hörbuch noch einmal ganz besonders klar, wie verdient die Nominierung des Romans 2001 für den Deutschen Jugendliteraturpreis war.